

Maxentius von Aquileja und die Taufkatechese eines Anonymus. Im Anhang orientiert Heer über den sonstigen Inhalt des Codex, soweit ihm dies für seine Beweisführung notwendig erscheint. Sehr erfreulich ist es, daß der Verfasser auch den Text der Erklärungen der *Ratio de catechizandis rudibus*, sowie das Uebrige im lateinischen Wortlaut wiedergibt. Die ganze Arbeit des Herrn Dozenten der Freiburger Universität i. Br., durch seine Edition des Evangelium Gatianum bereits rühmlich bekannt, verrät ungeheuren Fleiß und zeichnet sich vor allem aus durch Klarheit und Uebersichtlichkeit. Besonders jene, die sich mit dem Studium der Missionsvergangenheit und Missionsgegenwart befassen, sind dem H. Verfasser für seine Publikation zu großem Danke verpflichtet.

Münster i. W.

P. Maurus Galm O. S. B.

P. Coelestinus Vivell, O. S. B., **Initia tractatum musicis**, ex codicibus editorum collecta et ordine alphabetico disposita. Graz, Ulrich Moser (J. Meyerhoff) 1912. (VIII. u. 352 S.) K 15.—

Den Hauptteil des Werkes (339 S.) bildet der alphabetische Index, in dem die Anfangsworte der Musiktraktate mit dem Hinweis auf die Quellenwerke aufgeführt sind; als solche sind nicht bloß die großartigen Sammelwerke von Abt Gerbert und Coussemaker berücksichtigt, sondern auch noch 24 andere Quellenausgaben und Spezialwerke; die Titel und Stichwörter werden ebenso von den Kapiteln und Absätzen angegeben. Ein zweites Verzeichnis (5 S.) ist der *index analyticus* zu Gerbert und Coussemaker und 10 neueren Quellenwerken; wenn also in einem Zitate die Seite dieser Werke angegeben ist, läßt sich daraus der Verfasser feststellen. Als drittes Verzeichnis folgt die alphabetische Angabe aller Namen der alten Musikschriftsteller und der anonymen Traktate. Das letzte endlich ist chronologisch geordnet und gibt Aufschluß über die zeitliche Folge der Schriftsteller. Im ganzen sind nicht weniger als 8.811 (*Initia*) hier angeführt. Schon diese dürre Aufzählung des Inhaltes verrät, welche Unsumme von Arbeit auf das Werk verwendet werden mußte und welchen übermenschlichen Fleiß der Verfasser dafür aufgeboten hat. Das verdienstvolle Werk gestattet eine viel reichere Ausbeute und ein bequemer Studium der zahlreichen mittelalterlichen Musikschriften und wird so bei dem jetzigen Aufblühen der musikhistorischen Studien und dem immer noch wachsenden Forschereifer die besten Dienste leisten. Für Katalogisierung der diesbezüglichen Handschriften wird es einfach unentbehrlich sein.

Dr. S. Pletzer.

Die Einheit im katholischen deutschen Kirchenliede. Eine kritische Würdigung der Lieder der heutigen Diözesan-Gesangbücher von Deutschland, Luxemburg, Oesterreich und der Schweiz sowie des Militärgesangbuches Berlin. Zugleich eine Auswahl und Festlegung der Lieder, die für ein einheitliches Gesangbuch in Betracht kommen können. Erster Band, Advent—Weihnachten. Auf Grund von Handschriften und gedruckten Quellen bearbeitet von Gustav Erlemann, Trier, Bantus-Verlag 1911.

Der gegenwärtige Vorstand des allgemeinen Cäcilienvereines, Dr. Hermann Müller in Paderborn, hat sich die Abfassung eines Gesangbuches zu seinem Ideal gemacht, das Lieder enthalten soll, die allen Diözesen deutscher Zunge gemeinsam sind und die einheitlich gesungen werden können, damit es nicht wieder vorkomme, daß bei gemeinsamer Absingung des „Großer Gott“ — anläßlich einer päpstlichen Audienz ereignete sich der Fall — jeder die Leseart seines Diözesan-Gesangbuches vor Augen hat, so

daß an Stelle einer „imposanten Massenkundgebung“ die Ohren des Hl. Vaters greuliche Mißklänge hören müssen und man gewahr wird, daß der Satz „Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt“ nach Umständen auch dann seine Geltung haben kann, wenn es sich um religiöse Dinge handelt.

Der Gedanke Dr. Müllers ist zweifellos sehr schön, dessen Ausführung bietet aber große, wir möchten fast sagen unüberwindliche Schwierigkeiten und die Zukunft wird zeigen, ob es möglich ist, die Katholiken deutscher Sprache mit einem „Einheits-Liederbuch“ zu beschenken. Der Verfasser weist mit Recht in der Einleitung darauf hin, daß dieser Mangel an Einheit im Kirchenliede ein Uebel ist und zwar heutzutage, wo infolge der modernen Verkehrsmittel die Volksbewegung eine ungleich größere ist als in den guten alten Zeiten der Seßhaftigkeit. Unter den Grundsätzen als Richtschnur bei der Auswahl der Lieder für ein Einheitsbuch läßt sich der Verfasser folgendermaßen hören und man kann ihm darin nur beistimmen:

„Es gibt Lieder, die nicht ganz den zu stellenden Anforderungen genügen, die aber beim Volke derart beliebt und die derart verbreitet sind, daß es unklug wäre, sie auszumerzen. Ich denke vor allem an Weihnachtslieder. Es gibt wohl keine kirchliche Festzeit, die uns so menschlich nahegerückt ist, wie gerade die heilige Weihnachtszeit. Und da darf man füglich nicht nur Konzessionen machen, sondern muß es sogar, soll ein allgemeines Gesangbuch seinen Zweck erfüllen. Man muß Lieder, die Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte in Gebrauch sind, aufnehmen, selbst wenn sie nicht vollständig den sonst an ein Kirchenlied zu stellenden Anforderungen genügen. — Allzuweit darf das Gewissen aber auch nicht sein. Einige Diözesen führen mehr streng gehaltene Lieder, andere wieder singen mehr „liebliche“ Melodien. Die ersteren werden sich mit Recht sträuben, diese freieren Lieder, die sie vielleicht ausgemerzt hatten, wieder aufzunehmen, die letzteren werden von ihren Liedern nicht abgehen wollen. Zweckmäßig setzt man diese weniger „kirchlichen“ Lieder in einen Anhang. Die allzu freien oder flachen merzt man aus, wie man anderseits auch veraltete Lieder, d. h. solche, die für unser Ohr veraltet klingen und sich schwer einbürgern werden, zweckmäßig wegläßt, auch aus dem Grunde, weil es genügend gute und allen Anforderungen gerecht werdende Lieder gibt.“

Bezüglich des Textes vertritt der Verfasser die Anschauung, man solle allzustarke Ältertümlichkeiten meiden, aber hinwiederum im Modernisieren nicht zu weit gehen, sondern den Inhalt des an sich meist guten Originalen wiedergeben. Nun werden die in den einzelnen Gesangbüchern von 34 Diözesen, der Delegatur Berlin und dem Militärgesangbuch enthaltenen Lieder nach Melodie und Text miteinander verglichen und Abweichungen mit einem wahren Bienenfleiß angemerkt. Erlemann bemüht sich, möglichst weit in die Vergangenheit und wenn möglich auf den Urtext zurückzugehen und teilt manchen erfolglosen Versuch solcher Art (habent sua fata libelli!) mit. S. 150 heißt es: P. Ign. Traumisler. Dieses P. ist zu tilgen; Traumisler war Mitglied des Stiftes St. Florian in Oberösterreich, ein Chorherr, kein Mönch. Hoffen wir, daß er nicht umsonst gearbeitet hat, daß sich auf diesem mit solcher Mühewaltung bearbeiteten Untergrund seinerzeit der Bau eines alle Katholiken deutscher Zunge einigenden Gesangbuches erheben wird!

Seitenstetten.

P. Isidor Mayrhofer.

Die Viertelstonstufen im Meßtonale von Montpellier. Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde von der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg in der Schweiz, eingereicht von Josef Gmelch, Domkaplan in Eichstätt. Eichstätt 1911. Ph. Brönnersche Buchdruckerei (P. Seitz).